ten Samstag
ung der grossen
lfahrts-
d-Lotterie.
Geld-Gewinne!
fert zu Mk. 3,30
Porto 30 Pfg. extra)
Hädrich,
Wesel.

r Herr Tetsch
avierstimmen in
pesend. Bestellungen für
olle man baldigst an die
des Bocholter Volksblattes
en.
etsch & May,
Emmerich.

. Bankverein
e Bocholt i. W.
le: Münster i. W.
laufender Rechnungen und
sfreier Check-Conten
en coulantesten Bedin-
rkauf von Werthpapieren,
d Bohranthellen.
ung und Verwaltung von
leren in unseren feuer-
ssicheren Safes.
per Werthpapiere, Belei-
Werthpapieren und Cou-
Auslosung.
nlage-Papiere
s vorräthig.
von Coupons.
rkauf von ausländischen
n und Geldsorten.
Incasso von Wechseln
von Checks und Wechseln
n- und Ausland.
ar-Creditbriefe an allen
Plätzen der Welt, sowie
bedeutenderen Badeorten
zahlbar.
editbriefe auf mehrere im
mhaft zu machende Plätze.
editbriefe auf einzelne
cheUeber-
n, } auf alle überseeische
en, } Handels-
redite } plätze.
gen in gebührenfreier
verzinsen wir bis auf
it 2½—4% je nach Kün-
nsung beginnt mit dem
ung folgenden Werktage
bis zum Tage der Abhe-

zt
Brückstraße
Weberei des Herrn August
Peter Eigener,
Dienstmann.

ckerrüben.
50 Ctr. Zuckerrüben
zu 1.10 Mk., sofort
Vernier.

ooing-Bay-Rum
& Co., Radebeul-Dresden,
vasser, verhindert das Aus-
alten u. Grauwerden der
seitigt alle Kopfschuppen.
. 1,25 bei
Peter Rolf, Friseur.

g überraschend!
sind in einer Nacht durch
Ißleibs Ratten- und
Mäusetod
und sicher getödtet.
irt in der That kein
ittel als dieses.
Pfg. u. 1 M. bei Albert
ner, Adler-Drogerie.

Brauchbares,
werthiges Vieh
öchsten Preise angekauft von
. Tekampe, Holtwick.
em 4jährigen Pferde ist
leisch
i
c. ten Bosch.
lchgebende Ziege
aufen gesucht.
Kaiserstraße 27.
ack Hafer
f der Chaussee von Bocholt
n der Expedition ds. Bl.
werden freundlichst ge-
bei allen Anfragen und
angen, die sie auf Grund
diesem Blatte veröffent-
Anzeigen machen, sich
f dasselbe zu beziehen.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt“ und das achtseitige illustrirte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,20 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,60 Mark

Organ der Centrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. Gg. Böckmann in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 144. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 30. Mai 1901.** Für den Reklamen- und Anzeigentheil verantwortlich: A. Temming in Bocholt **30. Jahrgang.**

K. s. C. Bisherige Durchführung und Wirkungen des Arbeiterschutzes in Deutschland.

III.

Daß der gewerbliche Arbeiter ein Recht auf Sonntagsruhe hat und zwar aus religiösen, hygienischen und ethischen Gründen, bedarf wohl keiner weiteren Begründung. Allein schon aus Gründen letzterer Art weist man heute dem Staate die Aufgabe zu, für thunlichst vollständige Sonntagsruhe jedes einzelnen zu sorgen, d. h. für jeden Arbeiter an Sonn- und bestimmten Festtagen eine mindestens 24, besser aber 36 Stunden dauernde Arbeitsunterbrechung vorzuschreiben. Für bestimmte Fälle sind aber gewisse Ausnahmen zuzulassen, wenn nicht Störungen des werkthätigen Betriebes und ernste Schädigungen der Unternehmer, sowie in weiterer Folge auch der Arbeiter eintreten sollen.

Nach dem jetzt geltenden, vornehmlich durch die Novelle zur Gewerbe-Ordnung vom Jahre 1891 festgesetzten Recht ist zunächst (§ 105a) bestimmt, daß die Gewerbetreibenden die Arbeiter zum Arbeiten an Sonn- und Festtagen nicht verpflichten können. Verboten ist ferner die Beschäftigung von Arbeitern im Betriebe von Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Brüchen und Gruben, von Hüttenwerken, Fabriken und Werkstätten, von Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, von Werften und Ziegeleien, sowie bei Bauten aller Art. Für das Handelsgewerbe ist die Sonntagsarbeit auf höchstens 5 Stunden beschränkt. Die den Arbeitern zu gewährende Ruhe hat mindestens für jeden Sonn- und Festtag vierundzwanzig, für zwei aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage sechsunddreißig, für das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest achtundvierzig Stunden zu dauern. Die Ruhezeit ist von zwölf Uhr nachts zu rechnen und muß bei zwei aufeinanderfolgenden Sonn- und Festtagen bis sechs Uhr abends des zweiten Tages dauern. In Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht kann die Ruhezeit frühestens um sechs Uhr abends des vorhergehenden Werktages, spätestens um sechs Uhr morgens des Sonn- oder Festtages beginnen, wenn für die auf den Beginn der Ruhezeit folgenden vierundzwanzig Stunden der Betrieb ruht. Durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes kann das Verbot der Beschäftigung der Arbeiter an Sonn- und Festtagen auch auf andere Gewerbe ausgedehnt werden.

Das vielgestaltige Leben mit seinen mannigfachen wirthschaftlichen und technischen Verhältnissen und Lebensbedürfnissen erfordert, wie bereits bemerkt, eine Reihe von Ausnahmen, welche für eine große Anzahl von Industriezweigen vorgesehen sind.

Was nun die Frage nach dem Vollzuge und den Wirkungen der besprochenen Sonntagsruhebestimmungen angeht, so läßt sich in ersterer Richtung nicht verkennen, daß sich diese Bestimmungen trotz vieler noch vorkommenden Uebertretungen mehr und mehr einbürgern. Nach Meinung des bayrischen Gewerbeinspektors Poellath (vergl. „Der Arbeiterschutz“, Stuttgart, Moritz) gewinnt es mancherorts sogar den Anschein, als ob sogar seitens der Gewerbeunternehmer auf bisher übliche Sonntagsarbeiten, welche ausnahmsweise nach dem Gesetze zulässig sind, mehr und mehr verzichtet würde, u. a. vielleicht aus dem Grunde, weil die Arbeiter in Betrieben, wo sie nicht durch feste Wochen- oder Monatslöhne gebunden sind, für die Sonntagsarbeit vielfach mit Erfolg eine höhere Bezahlung fordern. Soweit sich ferner bis jetzt überblicken läßt, hat die Durchführung der Vorschriften über die Sonntagsruhe für die Arbeiter im großen und ganzen keine bemerkenswerthe Lohneinbuße zur Folge gehabt, dagegen hat sie sicher nicht verfehlt, zur körperlichen Kräftigung und geistig sittlichen Entwickelung der Arbeiterschaft beizutragen. Die mit der gesetzlichen Regelung der Sonntagsruhe verbundenen Wohlthaten werden von den Arbeitern im allgemeinen in zunehmendem Maße als solche gewürdigt. Hinsichtlich der Wirkungen der Sonntagsruhevorschriften auf die Arbeitgeber zeigt sich bei fortschreitendem Vollzuge der ersteren immer deutlicher, daß die anfänglich von vielen Seiten für die gewerbliche Entwickelung befürchteten Nachtheile erfreulicher Weise fast gänzlich ausgeblieben sind.

Ein Gebiet, auf welchem der Arbeiter des Schutzes des Staates bedarf, ist die Lohnzahlung. Es ist jedoch nicht Aufgabe des Arbeiterschutzes, etwa die Lohnhöhe 2c. festzusetzen, sondern er soll zunächst nur dafür sorgen, daß dem Arbeiter anstatt Geldes nicht Waaren als Zahlungsmittel angewiesen werden, und der Arbeiter auch nicht gezwungen wird, etwa in der Form der Kreditgewährung oder auf sonstige Weise Gebrauchsgegenstände und dergleichen vom Arbeitgeber oder dessen Mitinteressenten zu entnehmen (Truckschutz). Weiter obliegt es der Gesetzgebung, den Arbeiter vor Uebelständen zu schützen, welche sich aus Art und Zeit der Lohnfestsetzung, Lohnberechnung und Lohnauszahlung, aus der Lohneinbehaltung und Lohnbeschlagnahme ergeben können, und die Gewerbe-Ordnung hat nach dieser Richtung hin eine große Reihe von Bestimmungen getroffen.

Dieselben haben nach Poellath im großen und ganzen befriedigende Erfolge aufzuweisen, müssen allerdings vielfach noch zu besserem Vollzuge gebracht, nach gewissen Richtungen hin auch noch ausgestaltet werden. Bezüglich des Truckverbots kommen, wie auch in dem letzten Bericht der badischen Fabrikinspektion für 1900 erwähnt wird, noch immer zahlreiche Uebertretungen zum Vorschein, z. B. in Form einer unzulässigen Benutzung von Marken statt Baargeldes bei der Lohnzahlung, dann beim Kreditiren von Lebensmitteln in Fabrikkantinen und dergleichen. Auch die ungesetzliche Lohnauszahlung in Gastwirthschaften ist nicht selten zu beanstanden. Von dem Rechte der Gemeinden (§ 119a), Fristen für die Lohn- und Abschlagszahlungen festzusetzen, haben dieselben bis jetzt nur geringen Gebrauch gemacht. Das ist deswegen zu bedauern, weil die häufig noch üblichen langen Lohnzahlungsperioden für die Arbeiter selbstverständlich arge Uebelstände mit sich bringen und geradezu das Kreditiren von Lebensmitteln und anderen Gegenständen in Kantinen 2c., welches die Gesetzgebung eben bekämpfen will, begünstigen. Ein Mißstand liegt auch darin, daß die Auszahlung des Lohnes oft in zu später Stunde und z. B. bei Bauarbeitern, zu entfernt von der Arbeitsstelle erfolgt, sodaß ein beträchtlicher Theil der freien Zeit nach Feierabend am Zahltage für den Arbeiter verloren geht. Die für Fabriken mit in der Regel mindestens 20 Arbeitern bestehenden Sondervorschriften über Lohnabmachung, Geldstrafen und Lohnverwirkung bei widerrechtlichem Verlassen der Arbeit als Geldstrafen haben sich bewährt. Nicht selten werden die rechtlich dem Arbeiter nach § 134 zufallenden Lohnverwirkungen bei widerrechtlichem Verlassen der Arbeit als Geldstrafen behandelt und demgemäß nicht der Geschäftskasse zum Nutzen des Unternehmers, sondern einer zu Gunsten der Arbeiter errichteten Kasse überwiesen, oder aber es wird auf die Lohnverwirkung seitens des Arbeitgebers beim Abgange des Arbeiters überhaupt verzichtet. Von der in § 119a eingeräumten Befugniß, einen gewissen Lohntheil zur Sicherung gegen Vertragsbruch einzubehalten, machen die Arbeitgeber in ziemlichem Umfange Gebrauch; häufig aber haben Lohneinbehaltungen nur den Zweck, eine bequemere Lohnabrechnung, insbesondere bei Stücklöhnen, zu ermöglichen.

Bezüglich der Bestimmungen sowohl über die Sonntagsruhe wie die Lohnzahlung wird unseres Erachtens die Aufgabe der nächsten Zeit sein, dieselben dort, wo sie noch immer nicht genügend Beachtung finden, zu strengerem Vollzuge zu bringen; ferner wird dahin zu wirken sein, daß gewisse mit der Befolgung der Vorschriften mitunter noch verbundene Uebelstände — bei der Sonntagsruhe z. B. die langen Wechselschichten der in Werken mit ständigem Betrieb thätigen Arbeiter — beseitigt werden. Sodann sollte die Sonntagsruhe durch Bundesrathsverordnung, oder auf dem Wege der Spezialgesetzgebung auch auf weitere Gewerbe ausgedehnt werden; vor allem kommen hier die Gast- und Schankwirthschaften in Betracht. Nun ist dem Bundesrath neuerdings ein Entwurf zur Regelung der Arbeitsdauer in letzteren zugegangen, eine Bestimmung über die Sonntagsruhe oder wenigstens einen vollen Ersatztag für dieselbe in jeder Woche fehlt. Im Betriebe der Staatseisenbahnen soll ferner zwar der Güterverkehr an den Sonntagen ruhen, aber eine strengere Durchführung ist wünschenswerth. In Eisenbahn- und Postverwaltung (bezüglich Bureaustunden, Packetverkehr 2c.) ist ein weiterer Schutz der Sonn- und auch der konfessionellen Feiertage (Centrums-Antrag 1896) möglich und erstrebenswerth. Die Dauer der Sonntagsruhe ist endlich auf sechsunddreißig Stunden (resp. sechszig Stunden für Doppel-Feiertage) gesetzlich festzulegen, und die Ausnahmen sind schärfer zu umgrenzen und allmählich zu beschränken.

Politische Nachrichten.

Berlin, 29. Mai.

(*) **Herr Luzatti und die deutschen Landwirthe.** In deutschen landwirthschaftlichen Zeitungen herrscht eine starke Entrüstung über den italienischen Minister Luzatti, welcher in seiner bekannten Rede über die Handelsverträge von den „deutschen Agrariern“ als von „der gefräßigsten aller Rassen“ gesprochen hatte. Die deutsche landwirthschaftliche Presse antwortet darauf, indem sie einfach die beiderseitigen landwirthschaftlichen Schutzzölle nebeneinander stellt, und da ergibt sich für beide Länder folgendes:

Italien für Weizen	6,00	M.,	Deutschland	3,50 M.
„ „ Hafer	3,20	„	„	2,80 „
„ „ Gerste	3,20	„	„	2,00 „
„ „ Weizenmehl	9,85	„	„	7,30 „
„ „ Mais	6,00	„	„	1,60 „

Man muß allerdings zugeben, daß damit Herr Luzzatti in einer Weise geschlagen wird, wie ein Minister sich nicht schlagen lassen sollte. Die italienischen Schutzzölle sind durchweg ganz bedeutend höher als die deutschen. Vor allem trifft das zu für die maßgebende Brotfrucht, den Weizen, für welche der italienische Zoll noch eine Mark höher steht, als ihn vermuthlich bei den kommenden Handelsverträgen die deutschen Landwirthe erhalten werden. Es empfiehlt sich sogar für einen Minister, in der Wahl seiner Behauptungen etwas vorsichtig zu sein, um so mehr, wenn ein Minister über die Grenzen des eigenen Staates hinausgeht und sich herausnimmt, die Verhältnisse anderer Länder einer Kritik zu unterziehen.

(*) **Ein neues Oberkommando in China?** Für die in China zurückbleibenden Truppen der verbündeten Mächte wird die Bildung eines neuen Oberkommandos für nothwendig erachtet. Ueber diese Angelegenheit finden augenblicklich Verhandlungen statt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Oberbefehl in die Hände eines französischen Generals gelegt wird.

(*) **Ein polnischer Westmarkenverein** soll jetzt angeblich gegründet werden, als Gegengewicht gegen den hakatistischen Ostmarkenverein. So theilt wenigstens der Orendownik mit; der neue Verein solle das nationale Bewußtsein des bedrohten Polenthums, sowie sein Vertrauen auf die Zukunft stärken und einen Zusammenschluß der zerstreuten Kräfte herbeizuführen. Dieser Verein solle sich von Putzig (Ostsee) bis nach Myslowitz (Oberschlesien) erstrecken.

Die gebrochene Fessel.

Roman von J. K. Leys.

Autorisirte Uebertragung von L. v. D.

41) (Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

„Nur einen einzigen Moment!“ Und ehe Stanford sie aufhalten konnte, war sie zum Zimmer hinaus; er hörte, wie sie die Thüren verriegelte. „Nun wollen wir gehen,“ sagte sie ruhig. Stanford warf noch einen letzten Blick auf den Gefesselten, dann folgte er ihr nach dem Nebenzimmer, dessen Fenster auf den Hof gingen; Ludmilla hatte dasselbe schon geöffnet und kletterte oben auf das Fensterbrett. Nun begriff er ihren Plan; im Stall unten standen die beiden Pferde, welche des Nachts immer gesattelt waren. Indem sie nun die Thüren verschlossen und durch das Fenster entkamen, gewannen sie Zeit, vorausgesetzt, daß man in der Nachbarschaft nicht aufmerksam wurde.

„Lassen Sie mich zuerst hinabspringen,“ bat Stanford und schwang sich behende auf den Hof hinunter; dann fing er das Mädchen in seinen Armen auf und ließ sie sanft zur Erde gleiten.

Zum großen Glück hatten die Polizisten, die Ludmilla verhaftet hatten, die Leiche Iwanoffs nach dem Gefängniß begleitet und daher die Haussuchung nur oberflächlich betrieben, so daß die Pferde ihrer Aufmerksamkeit entgangen waren. In größter Eile waren dieselben aus dem Stall gezogen und trugen ihre Reiter hinaus.

Bis auf die Straße erklang das Geschrei des gebundenen Gensdarmen und die wüthenden Schläge seines Kameraden gegen die Kellerthür — da konnte es nicht fehlen, daß bald die ganze Nachbarschaft alarmiert wurde, und dabei hing doch für die Flüchtigen alles davon ab, daß sie unbemerkt aus der Stadt entkamen. Dennoch wagten sie nicht eine schnellere Gangart anzunehmen, weil sie fürchten mußten, dadurch Aufsehen zu erregen. Es war in der That schwer zu entscheiden, was gefahrbringender war — ein scharfer Galopp, der sie rasch der Stadt entführte, oder langsames Reiten; denn mittlerweile war es schon bedenklich hell geworden — endlich siegte Stanfords Besorgniß und Ungeduld über seine Vorsicht.

„Wir haben nicht mehr weit in's Freie,“ sagte er zu seiner Begleiterin, „wie wäre es, wenn wir uns in Trab setzten?“ Statt der Antwort berührte Ludmilla ihr Pferd mit der Gerte, und das Thier griff munter aus; Stanford that desgleichen — die acht Pferdehufe weckten in den bei der frühen Morgenstunde völlig leeren Straßen einen Wiederhall, der nicht ohne Folgen blieb.

Sehr bald ertönten Halterufe hinter ihnen, die die Fliehenden selbstverständlich unbeachtet ließen, ja einmal pfiff eine Flintenkugel dicht an ihnen vorbei, doch blieb diese vereinzelt. In wenigen Minuten hatten sie die Stadtgrenze erreicht, und eine glückliche Fügung war es, daß sie diese an der Westseite überschritten, da es jetzt nur einer geringen Kursänderung bedurfte, um auf österreichisches Gebiet zu gelangen, wo sie verhältnißmäßig in Sicherheit waren. Kaum eine Silbe ward zwischen ihnen gewechselt, doch fand Stanford Gelegenheit, Ludmilla kurz die Begegnung mit ihrem Bruder und dessen vorläufiges Unterkommen in Lobieskis Versteck mitzutheilen.

Schneller und immer schneller stoben sie dahin, und erst als etwa dreißig Kilometer hinter ihnen lagen, wagten sie es, ein Stündchen in einer einsam gelegenen Schenke zu rasten. Es war dies sehr gewagt, da die Leute zweifellos von der Polizei ausgeforscht werden würden, aber es war nicht zu vermeiden; dann ritten sie weiter, unter möglicher Schonung ihrer Pferde.

Endlich, bald nach Mittag, glaubte Stanford annehmen zu dürfen, daß sie sich der galizischen Grenze näherten; an und für sich bedeutete das erhöhte Gefahr, denn in den Grenzorten war aller Wahrscheinlichkeit nach schon die Polizei alarmiert, und wurden daher wohl sämmtliche Straßen und Landwege beobachtet. Längst hatten sich die Flüchtlinge diese Gefahr klargemacht, ohne einstweilen zu wissen, wie sie ihr entrinnen sollten.

Jetzt hielten sie von einer Anhöhe aus Umschau; zur ihren Füßen lag eine Ortschaft, groß genug, um ein Marktflecken zu sein; wenn sie in dieselbe einritten, würden sie ohne Zweifel angehalten und ausgefragt. Am Fuße des Hügels bereitete sich dichter Wald aus und erstreckte sich ziemlich weit nach rechts und links.

„Ob das ein Grenzort sein mag?“ fragte Stanford.

„Das vermuthe ich,“ entgegnete Ludmilla, „das Beste wird sein, ich gehe allein hin und erkundige mich.“

„Nein!“ rief der Doktor aus, „wir dürfen uns nicht trennen!“

„Aber bedenke Sie doch, die Gefahr ist ja unendlich größer, wenn wir zusammenbleiben; auf zwei wird gefahndet, nicht auf eine allein.“

„Dann gehe ich,“ entschied er und sprang vom Pferde.

„Gemach, mein Freund!“ lächelte Ludmilla, „Sie bedenken wieder nicht, daß Sie kaum ein paar Worte russisch verstehen, man würde Sie nach Ihrem Paß fragen.“

„Den habe ich bei mir.“

„Und Sie sofort als den Engländer identificieren, der eine Gefangene aus den Händen der Polizei entführt hat. Der Wirth Ihres Hotels ist natürlich vernommen worden und hat ausgesagt, daß Sie sein Haus in der Nacht verlassen und nicht wieder betreten haben. Vor allen Dingen würden Sie die Leute nicht verstehen, die Sie um Auskunft fragen wollen.“

Daß das junge Mädchen recht hatte, war unbestreitbar! Sie fuhr fort: „Zunächst gilt es zu erfahren, wo wir sind; lassen Sie uns hier hinunter reiten, dann verbergen Sie die Pferde im Walde und bleiben bei ihnen, während ich zu Fuß in die Stadt gehe. Verlassen Sie sich auf mich, ich werde schon wissen, an wen ich mich zu wenden habe, und was ich sagen muß, ich werde sehr auf meiner Hut sein. Die Gefahr ist in Wahrheit geringer, als sie scheint.“

Während sie langsam weiterritten, überlegte der Doktor hin und her, wie es zu vermeiden wäre, daß sich Ludmilla in Gefahr begab, doch wollte sich kein Ausweg finden. Seine Unkenntniß der Landessprache machte es zur zwingenden Nothwendigkeit, daß sie die Handelnde war, und jedenfalls war es sicherer und unauffälliger, wenn sie sich zu Fuß und allein in das Städtchen begab. So wurde denn ihr Plan ausgeführt. Die Pferde wurden in einem Dickicht angebunden, und Stanford versprach, zwar mit großem Widerstreben, daß er bis Sonnenuntergang auf sie warten und keinen Versuch machen werde, sie in der Stadt aufzusuchen.

„Ich muß ein paar Stunden zu meiner Verfügung haben,“ sagte sie, als sie ihm wie im Traume die Hand zum Abschied reichte, „sollte ich noch nicht zurück sein, wenn die Sonne untergeht, dann reiten Sie in einer Richtung fort, denn“ — —

„Das werde ich nicht thun,“ versetzte Stanford, „ich verlasse Rußland nicht ohne Sie.“

„Mein Freund,“ erwiderte sie mit trübem Lächeln, „glauben Sie denn, daß es mir ein Trost wäre, Sie ebenfalls im Gefängniß zu wissen? Doch wir wollen davon nicht sprechen; ich habe gar nicht die Absicht, mich einfangen zu lassen. Leben Sie wohl!“

Damit wandte sie sich entschlossen ab und ging mit schnellen Schritten der Stadt zu, während Stanford ihr nachblickte, so lange noch etwas von ihr zu sehen war.

Bis an sein Lebensende blieb dem jungen Mann die Erinnerung an die nun folgenden Stunden unvergeßlich, seine Angst steigerte sich fast bis zur Unerträglichkeit. Noch nach Wochen kam es vor, daß er in der Nacht aus dem Schlafe fuhr, unter dem Eindruck eines qualvollen Traumes, der ihm ein entsetzliches, unabwendbares Unglück, das ihn bedrohte, vorspiegelte. Die Zeit schlich mit verzweifelter Langsamkeit hin, unzählige Male verließ er die ruhenden Pferde und spähte die Landstraße entlang, aber keine Ludmilla ließ sich blicken; in fieberhafter Unruhe trieb es ihn hin und her; einestheils sehnte er den Moment des Sonnenuntergangs herbei, andererseits fürchtete er ihn; denn wenn Ludmilla dann nicht erschien, so war kaum zu hoffen, daß sie den Späheraugen der Polizei entgangen war. Und was sollte er dann thun? Was konnte er, der Fremde, ohne einen Kopeken Geld zu ihrer Rettung thun?

(Fortsetzung folgt.)

Das bekannte Schreiben des Ministers Miquel an den deutschen Ostmarkenverein, in welchem die nationale Thätigkeit dieses Vereins rühmend hervorgehoben wird, veranlasse die Polen, einen Gegenverein ins Leben zu rufen.

* **Donaueschingen,** 28. Mai. Der Reichskanzler mit Gemahlin traf auf Einladung des Fürstenpaares zu Fürstenberg gestern hier ein und stiegen im Schlosse ab. Der Reichskanzler kehrt am 29. Mai vom Titisee nach Berlin zurück.

* **Wien,** 28. Mai. Der Budgetausschuß der österreichischen Delegation verhandelte das Heeresordinarium. In der Generaldebatte sprachen sich fast sämmtliche Redner für eine Beschleunigung der Einführung des modernen Strafverfahrens, ferner für größere Betheiligung der Kleinindustrie an den Heereslieferungen, für Verschärfung der Strafen wegen Soldatenmißhandlungen, sowie für Berücksichtigung der Landwirthschaft aus. Sie betonten die Nothwendigkeit einer Abkürzung der Linien-dienstpflicht und verlangten auch Schonung des Nationalgefühls der Soldaten. Die meisten Redner besprachen die Häufung der Soldatenselbstmorde. Die Abgg. Pauer und Wolf vertraten die unbedingte Nothwendigkeit einer Armeesprache. Kramarz wandte sich gegen die Behauptung, daß Oesterreich nur durch die Anerkennung der deutschen Armeesprache und der einheitlichen Staatssprache aufrechterhalten werde. Redner protestirte weiter gegen den nationaldeutschen Charakter des Dreibundes. Abg. Herold wünschte eine strenge Ahndung der Verletzung des Nationalgefühls der Soldaten. Abg. Kizlowski warnte vor einer Verzwickung der nothwendigen einheitlichen Dienstsprache mit der Staatsprache. Des weiteren erklärte der Reichskriegsminister, die Kanonenfrage befinde sich im Stadium der Versuche. Er habe, obwohl er sich an alle bekannten Fabriken gewandt habe, bisher nur ein Modell erlangt. Im nächsten Jahre würden die Ergebnisse der Untersuchung mitgetheilt werden. In künftigen Jahren würden einheimischen Fabriken Mehraufträge auf Geschoßbestellungen zugewendet werden können. Die Entwürfe der nach modernen Grundsätzen umgearbeiteten Militärstrafproceßordnung sei bereits den Landesvertheidigungsministern zugegangen.

Der Aufruhr der Boxer in China.

* **Berlin,** 28. Mai. Nach einem Telegramm aus Schanghai über London erhielten die deutschen Panzer „Brandenburg", „Kurfürst Friedrich Wilhelm", „Weißenburg" und „Wörth" vor Husung den Befehl, Freitag nach Europa abzugehen. Doch traf Gegenbefehl ein, die Abreise ein paar Tage aufzuschieben.

* **London,** 28. Mai. Aus Peking wird gemeldet: Die amerikanische Legationswache hatte Streit mit der deutschen. Die Legationsstraße wurde unweit der amerikanischen Gesandtschaft reparirt. Die amerikanische Schildwache stand dort mit dem Befehl, die Passanten anzuweisen, durch die Nebenstraßen zu gehen. Alle gehorchten, außer den deutschen Officieren und ihren Leuten. Ein deutscher Officier zog den Säbel gegen den amerikanischen Soldaten, welcher ihn mit dem Bajonett abwehrte, worauf der Officier von ihm abließ. Später ging ein deutscher Soldat bei der Schildwache vorbei, worauf diese feuerte und einen anderen deutschen Soldaten traf, der eine viertel Meile davon vor der deutschen Gesandtschaft stand. Der Mann erhielt jedoch nur eine leichte Fleischwunde. Die Schildwache wurde verhaftet. (Die Nachricht ist mit Vorsicht zu betrachten; in England bestehen planmäßige Lügenfabriken, um Deutschland zu verhetzen und zu isolieren; vor allem leistet darin Reuters Bureau Außerordentliches.)

* **Peking,** 28. Mai. Die Vertreter der Mächte erklären sich überzeugt, daß bereits nach einigen wenigen Sitzungen sämmtliche noch strittigen Fragen erledigt sein werden, sodaß der chinesische Hof nach Peking zurückkehren kann. Die chinesischen Truppen treffen bereits Vorkehrungen zum Empfange des Hofes.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* **Brüssel,** 29. Mai. Nach einer Depesche des „Petit Bleu" aus dem Haag von 8 Uhr an abends ist dort eine amtliche Depesche eingegangen, welche nachträglich einen bedeutenden Sieg meldet, den die Buren am 2. d. M. bei Kalkheuvel in der Nähe von Prätoria errungen haben. Die Buren standen unter dem Oberbefehl von Beyers, einem Unterbefehlshaber Delareys, und unter den Befehl Breitenbachs. Die Engländer verloren 49 Tote, 159 Verwundete, 600 Gefangene und 6 Geschütze.

* **London,** 28. Mai. Lord Kitchener berichtet: seit meinem letzten Telegramm sind 63 Buren getötet, 36 verwundet und 367 gefangen genommen worden, während sich 83 selbst ergaben. Wir erbeuteten zweitausend Patronen, 179 Wagen und zahlreiche Pferde und Vieh.

* **London,** 28. Mai. Reuter meldet aus Middelburg vom 27. Mai: Der Vormarsch der vereinigten Burenkommandos unter Kruizinger nach wurden Süden bei Bamboesberg durch die raschen Bewegungen der Abtheilung Gorringes und andere Abtheilungen unterbrochen. Die Buren wandten sich, als sie den Weg versperrt fanden, nach Nordosten. Heute wurde der Kommandant Malan und Leutnant Cloete, die in ein Gefecht mit der Abtheilung Mullins verwickelt wurden, als Gefangene nach Cradock gebracht. Malans Kommando wurde zersprengt. (?)

* **London,** 28. Mai. In hiesigen liberalen Kreisen weist man auf die zunehmende Zahl von Toten in den Kämpfen auf Seiten der Buren hin und sieht hierin den Beweis, daß englischerseits der Befehl gegeben sei, den Buren keinen Pardon mehr zu geben. In liberalen Organen werden bereits Anspielungen auf solche Unmenschlichkeit gemacht. Eine Interpellation über diese Angelegenheit soll demnächst eingebracht werden.

* **London,** 29. Mai. Reuter meldet aus Prätoria: Oberst Colenbrander, welcher eine Schwadron von Kitcheners Jägern kommandiert, nahm über 50 Buren in der Nähe von Pietersburg gefangen.

* **Prätoria,** 27. Mai. Als der Burenkommandant Scheeman, ein Friedensfreund, mit Familie und Freunden gestern in seinem Hause eine als Kuriosität zurückbehaltene Lyddit-granate besichtigte, zersprang das Geschoß. Scheeman wurde sofort getötet, seine Tochter tötlich, Frau Scheeman und zwei andere Personen schwer verwundet. Scheeman verwandte sich in letzter Zeit im Interesse des Friedens. Er wurde nach der Besetzung von Prätoria, wo er sich den Engländern ergab, von den Buren gefangen, jedoch bei der Besetzung von Pietersburg wieder von den Engländern befreit. Seit dieser Zeit wohnte Scheeman in Prätoria.

*** Dritter Congreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Der dritte Congreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands wurde am Pfingstsonntage in Krefeld durch eine von rund 500 Personen besuchte öffentliche Versammlung eingeleitet. Nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden des Centralverbandes, Herrn C. M. Schiffer, übernahm Herr Stegerwald-München den Vorsitz, worauf Herr Brust-Altenessen eine mit großem Beifall aufgenommene Rede über die Nothwendigkeit und Berechtigung der christlichen Gewerkschaften hielt. Besonders betonte Redner, daß der Verband sich nur von den Grundsätzen des Christenthums leiten lassen könne, im übrigen aber auf wirklich neutralem Boden stehe. Die christlichen Arbeiterverbände müßten hauptsächlich durch Eingaben an die Regierung und an den Reichstag sich einen gewissen Einfluß auf die Gesetzgebung zu sichern suchen und die Mißstände auf wirthschaftlichem Gebiete, die durch die mißbräuchliche Verwendung des Capitals herbeigeführt seien, mit allen Mitteln, welche die Koalitionsfreiheit gewähre, bekämpfen.

Der zweite Vorsitzende des Gesammtverbandes und erste Vorsitzende der Zieglergewerkschaft Ellerkamp-Lage (Lippe) besprach sodann die Interkonfessionalität der christlichen Gewerkschaften. Er stellte sich als evangelischer Arbeiter vor, um gegen die angeblichen Schlagworte vorzugehen, als ob die christliche Gewerkschaftsbewegung nur eine ultramontane Mache sei, und als ob die katholische Geistlichkeit die Bewegung leite. Das sei falsch. Man müsse der katholischen Geistlichkeit dankbar sein, daß sie sich der Sache so warm angenommen habe. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die evangelische Geistlichkeit ein Gleiches thäte. (Lebhafter Beifall und Rufe: Das wird bald auch kommen.) Leider hätten die Schlagworte bei den evangelischen Arbeitern gewirkt, und nur diesem Grunde sei es zuzuschreiben, daß ein großer Theil von ihnen, obschon er christlich gesinnt sei, sich der christlichen Gewerkschaftsbewegung fernhielte. Ein zweiter Grund sei der, daß in den evangelischen Arbeitervereinen drei politische Strömungen, eine nationalliberale, eine nationalsociale und eine christlich-sociale, je nach der Richtung der Führer, im Vordergrunde ständen, während es Grundsatz der christlichen Gewerkschaften sein müsse, nicht um konfessionelle Fragen und politische Dinge sich zu kümmern, vielmehr paritätisch und neutral zu sein. Wenn zwischen den Arbeitern Deutschlands große Gegensätze klafften, so seien die Socialdemokraten die Schuldigen, weil sie in ihren sogenannten freien Gewerkschaften socialdemokratische Politik trieben und es dadurch dem christlichen Arbeiter unmöglich machten, sich anzuschließen. Arbeitersekretär Giesberts-M.-Gladbach sprach über die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften. In der sich an die öffentliche Versammlung anschließenden Vertreter-Versammlung wurde Schiffer-Krefeld zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß es am 1. April 1901 in Deutschland 40 christliche Gewerkschaften und Arbeiterschutzverbände mit 164 872 Mitgliedern gab. Die Zahl ist gegenüber dem Vorjahre trotz der schlechten wirthschaftlichen Lage und trotz der Beitragserhöhungen mehrerer Gewerkschaften um mehr als 12 000 Mitglieder gestiegen. Dem Gesammtverbande gehören davon 24 Gewerkschaften mit 82 261 Mitgliedern an, sodaß 16 Verbände mit 77 211 Mitgliedern noch nicht angeschlossen sind.

Sodann schlägt der Ausschuß des Gesammtverbandes dem Kongresse folgende Resoluition vor: Der Kongreß erklärt sich mit der Stellungnahme des Ausschusses des Gesammtverbandes bezüglich der Frage der interkonfessionellen und paritätischen Gewerkschaften einverstanden, da die Frage der einheitlichen Organisationen der deutschen Arbeiter vorderhand keine praktische Bedeutung hat und die Verwirklichung derselben in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Eine abweichende Meinung in dieser Frage schließt die Betheiligung an den Gewerkschaftskongressen und dem Gesammtverbande der christlichen Gewerkschaften Deutschlands nicht aus.

Am Sonntag Nachmittag wurde von 3—7 Uhr über die Stellung der Kartelle und Schutzverbände zu den Centralorganisationen verhandelt. Nach einem eingehenden Vortrage von Stegerwald-München wurde schließlich ein Beschlußantrag angenommen, aus dem wir folgende Punkte hervorheben: „Der dritte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hält an den früheren Beschlüssen bezüglich der Gründung von Centralorganisationen fest. — Denjenigen Berufsgruppen, für welche ein beruflich verwandter christlicher Centralverband nicht existiert, wird empfohlen, in nächster Zeit einen Centralverband für „verschiedene Berufe" anzustreben. Im Interesse der einheitlichen Organisation der christlichen Gewerkschaftsbewegung ist es dringend zu wünschen, daß da, wo Arbeiterschutzverbände bestehen, dazu übergegangen wird, so schnell als thunlich Ortsgruppen zu gründen und sie den betr. Centralverbänden zuzuführen. Die bestehenden Arbeiterschutzverbände sind als örtliche Vereine in der Form eines Kartells der christlichen Gewerkschaften anzusehen mit dem Rechte, einzelne Mitglieder solcher Berufe aufzunehmen, für welche keine Centralverbände bestehen. Sobald Centralverbände für die besagten Berufe sich bilden, sind diesen die Einzelmitglieder zuzuführen. Die lokalen Vereinigungen führen den Namen Ortsvereine der christlichen Gewerkschaften.

Durch die Einrichtung des Gesammtverbandes bilden die christlichen Gewerkschaften Deutschlands einen geschlossenen Körper, dessen Funktionen von dem eingesetzten Ausschuß zu bestimmen sind.

In der Vormittagssitzung am Dienstag behandelte der Congreß, wie bereits kurz mitgetheilt, (Vergleiche Nr. 143 des „Bocholter Volksblattes") zwei wichtige Fragen: Das Unterstützungswesen in den Gewerkschaften und Verleihung von Corporationsrechten an Berufsvereine. Hr. Wiedeberg (Berlin) hielt über das Unterstützungswesen einen sorgfältig ausgearbeiteten Vortrag, welcher Anlaß zu einem lebhaften Meinungsaustausch bot. Mit erheblicher Mehrheit wurde nachstehende Resolution angenommen: Der dritte Congreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands erklärt als Hauptaufgabe der letzteren die Erringung guter Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dazu bedarf es aber großer, stabiler Mitgliedschaften und genügender Kassenmittel. Diese zu erlangen, empfiehlt der Kongreß den Gewerkschaften, entsprechend hohe Beiträge anzusetzen, um den Mitgliedern Kranken- und Sterbegeld, sowie Arbeitslosen- und Reiseunterstützung gewähren zu können. — Da die gesetzliche Arbeiterversicherung für alle Wechselfälle der Lohnarbeiter keine Fürsorge trifft, ist seitens der Gewerkschaften auf geeignete Unterstützungseinrichtungen Bedacht zu nehmen. — Da die Zahlung jeglicher Unterstützung nur als Mittel zum Hauptzweck der Gewerkschaften dienen soll, sind insbesondere Kasseneinrichtungen thunlichst fernzuhalten, damit alle Gelder der Gewerkschaft zu jeweiliger Aufgabe zur Verfügung stehen. Besondere Kasseneinrichtungen sind nur da zu schaffen, wo es die Verhältnisse absolut bedingen.

Bezüglich der Verleihung von Korporationsrechten an Berufsvereine stimmte der Kongreß den Ausführungen des Referenten, Herrn Brust, zu und nahm einstimmig folgende Resolution an: „Der dritte Kongreß der christlichen Gewerkschaften Deutschlands sieht in der Verleihung von Korporationsrechten und Rechtsfähigkeit an Berufsvereine einen wesentlichen Fortschritt zum Schutze und zur freiheitlichen Entwickelung derselben, wenn gleichzeitig anderweite hemmende Gesetzesbestimmungen aufgehoben und den Berufsvereinen keine anderen, die nothwendige Bewegungsfreiheit derselben hindernden Verpflichtungen auferlegt werden. Insbesondere ist die Einreichung der Mitliederlisten in Fortfall zu bringen und die Einreichung der Statuten, der Listen der Vorstandsmitglieder, sowie die behördliche Ueberwachung der Vereinsversammlungen als ausreichend zu erachten. Auf Befinden der Vereinsleiter müssen beliebige Nichtmitglieder in jedweder Zahl zu den Vereinsversammlungen ungestörten Zutritt haben. Den Berufsvereinen ist ferner die freie Verfügung über alles Vereinsvermögen zu jedem Zwecke im Rahmen der Statuten zu belassen. Endlich ist den über 14 Jahre alten Personen beiderlei Geschlechts, sobald sie irgend welche Berufsarbeit verrichten, der freie Zusammenschluß in gemeinsame Berufsvereine für die verschiedenen Gruppen zu ermöglichen. Der Kongreß erachtet die bisherigen Bestimmunungen des Vereinsgesetzes, nach welchen alle Vereine, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, also auch solche, welche sich nur mit Socialpolitik beschäftigen, als politische Vereine betrachtet werden, als unzeitgemäß und der freiheitlichen Entwickelung der Gewerkschaftsbewegung und der socialpolitischen Bestrebungen überhaupt hinderlich. Der Congreß fordert deshalb die christlichen Gewerkschaften auf, bei den politischen Vereinen zu beantragen, daß auf eine entsprechende Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Vereinsrechtes hingearbeitet werde, und zwar auf möglichst einheitliche Regelung durch Reichsgesetz unter dem Vorbehalt, daß dadurch bei den Einzelstaaten keine Verschlechterung der geltenden Bestimmungen eintritt.

Die Congreßverhandlungen wurden gegen 12½ Uhr auf Mittwoch vertagt. Nachmittags fand zur Regelung der finanziellen Verhältnisse und inneren Angelegenheiten des Verbandes die Generalversammlung des Gesammtverbandes statt, dem, wie bereits erwähnt, noch nicht alle christlichen Gewerkschaften beigetreten sind. [Während der Erörterung des „Falles Wieber" war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Lokales und Provinzielles.

Bocholt, 30. Mai.

(*) Ueber den Saatenstand um die Mitte des Monats Mai hat das kaiserl. Statistische Amt im „Reichsanzeiger" recht interessante Nachrichten veröffentlicht. Es zieht hierbei in Betracht: Weizen, Spelz, Roggen, Gerste, Hafer, Kartoffeln, Klee, Luzerne und Wiesen und schematisirt den Stand derselben mit 1 als sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering und 5 = sehr gering. Für den Regierungsbezirk Münster ergeben sich hiernach folgende Zahlen: Winterweizen 3,1, Sommerweizen 2,9, Winterroggen 2,9, Sommerroggen 2,7, Gerste 2,6, Hafer 2,6, Kartoffeln 2,7, Klee 2,7, Luzerne 2,8, Wiesen 2,9. Im Regierungsbezirk Minden ergiebt sich folgender Stand: Winterweizen 3,2, Sommerweizen 2,6, Winterroggen 2,8, Sommerroggen 2,9, Gerste 2,6, Hafer 2,4, Kartoffeln 2,4, Klee 2,5, Luzerne 2,6, Wiesen 2,6. Der Regierungsbezirk Arnsberg weist folgende Zahlen auf: Winterweizen 3,5, Sommerweizen 2,3, Winterroggen 2,7, Sommerroggen 2,8, Gerste 2,7, Hafer 2,7, Kartoffeln 2,5, Klee 2,9, Luzerne 2,9, Wiesen 2,8. Aus den der Statistik beigefügten Bemerkungen ist zu entnehmen, daß im allgemeinen ein Rückstand gegen die Vorjahre zu verzeichnen ist, nur Sommerweizen, Sommerroggen und Wiesen entsprechen genau dem Durchschnitt der 8 Vorjahre, Sommergerste und Hafer übertreffen ihn ein wenig.

⊙ Durch den Gendarmerie-Wachtmeister, Herrn Brötzmann, wurde am gestrigen Tage in Werth ein Holländer, der Ackerknecht Rense Bilsmar, verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichte vorgeführt. Der Verhaftete soll sich mehrerer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Kindern unter 14 Jahren, schuldig gemacht haben.

(*) Aus dem „Amtsblatt der königlichen Regierung". Personal-Veränderungen. Ernannt: der Kandidat des höheren Schulamtes, Dr. Sandmann, zum Oberlehrer an der Oberrealschule zu Bochum; der Professor an dem Gymnasium und Realgymnasium in Düsseldorf, Dr. Heinrich Spieß, zum Direktor des Gymnasiums in Bochum. — Uebertragen: dem Kaufmann Emanuel de Weldige in Dorsten die Geschäfte des zweiten Stellvertreters des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Dorsten widerruflich; die Führung der durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigten örtlichen Aufsicht über die Schule zu Bockum, Kreis Lübinghausen, bis auf weiteres dem Kreis-Schulinspektor Schulrath Walbaum in Lübinghausen; dem Pfarrer Tiebel in Osterfeld die Ortsschulaufsicht über die evangelischen Schulen in Osterfeld; dem Pfarr-Dechanten Illigens in Werne die Ortsschulaufsicht über die katholischen Schulen in Werne, Stockum, Ehringhausen, Holthausen, Horst und Vaarhövel.

(*) Aus der „Berliner Correspondenz." Der Regierungsassessor Gizycki in Köln ist bis auf weiteres dem Landrath des Kreises Schleswig zur Hülfeleistung in den landräthlichen Geschäften überwiesen worden. — Der bisherige Gerichtsassessor Wilhelm Schmitz in Köln ist als besoldeter Beigeordneter der Stadt Köln auf zwölf Jahre bestätigt worden. — Der bisherige Direktor der städtischen Gas- und Wasserwerke in Solingen, Karl Klose, ist als besoldeter Beigeordneter der Stadt Solingen auf zwölf Jahre bestätigt worden. — Der bisherige Stadtsyndikus Dr. jur. Julius Rißmüller in Osnabrück ist als Bürgermeister der Stadt Rheydt auf zwölf Jahre bestätigt worden. (Derselbe hat inzwischen auf die Stelle verzichtet, da er zum Nachfolger des verstorbenen Oberbürgermeisters von Osnabrück Westerkamp gewählt worden ist. Die Redaktion.) Der bisherige Stadtrath Willi Cuno in Königsberg i. Pr. ist als erster Bürgermeister der Stadt Hagen auf zwölf Jahre bestätigt worden.

* **Borken,** 28. Mai. Seine Majestät haben allergnädigst geruht, dem Königlichen Landrath Herrn Geheimen Regierungsrath Bucholtz den Rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife zu verleihen.

* **Borbeck,** 28. Mai. Auf den Bahnhöfen Berge-Borbeck und Dellwig hierselbst sind an den Pfingsttagen zwei Personen von Eisenbahnzügen überfahren worden. Einem wurde ein Bein abgefahren; außerdem erlitt er einen Schädelbruch u. s. w. Der Mann, dessen Personalien nicht ermittelt werden konnten, starb eine Stunde nach dem Unfalle. Der andere Mann trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Wahrscheinlich sind die beiden Verunglückten aus den Zügen gefallen und alsdann überfahren worden.

* **Hüls,** 27. Mai. Der hiesige Gemeinderath hat die Besoldungsordnung der Lehrer dahin abgeändert, daß von jetzt an ein Grundgehalt von 1250 Mk. nebst 160 Mk. Alterszulage gewährt wird. Bisher erhielten die Lehrer nur 1200 Mk. Grundgehalt nebst 140 Mk. Alterszulage. Die Folge davon war, daß in unserem industriellen theuren Orte, der in allernächster Nähe von Krefeld liegt, unter den 17 Lehrpersonen der Gemeinde mindestens vierteljährlich ein Wechsel eintrat, was der Schule gewiß nicht zum Vortheil gereichte.

* **Duisburg,** 28. Mai. Gestern wurde auf der Bahnstrecke Speldorf-Hochfeld ein Bahnwärter, in einem mit Schlamm gefüllten Graben liegend, tot aufgefunden. Allem Anscheine nach ist der Mann beim Ueberschreiten einer Ueberführung abgestürzt und erstickt.

* **Boppard,** 28. Mai. Gestern Nachmittag fiel in der Nähe unserer Stadt ein Reisender aus einem in der Fahrt begriffenen Eisenbahnzuge, gerieth unter die Räder und wurde auf der Stelle getötet.

* **Köln,** 28. Mai. Der Centrumsabgeordnete Kaufmann Bender ist der „Köln. Ztg." zufolge gestern in Vallendar gestorben. Er vertrat im Reichstage seit dem Jahre 1878 den Wahlkreis Neuwied, im Abgeordnetenhause, dem er seit 1873 angehörte, zuletzt den Wahlkreis Neuß-Grevenbroich-Krefeld Land.

* **Köln,** 29. Mai. Vor dem Kriegsgericht stand der Militärgefangene des Festungsgefängnisses zu Köln, Otto Streng, unter der Anklage, am 4. April 1901 auf dem Fort III zu Köln-Müngersdorf den Militärgefangenen Leo Guth vorsätzlich und auf dessen ausdrückliches ernstliches Verlangen getötet zu haben. Die That, wegen der Anklage erhoben worden ist, ereignete sich an dem genannten Tage kurz nach 12 Uhr, als eine Anzahl Strafgefangene, darunter auch der Angeklagte und der Getötete, die Aborteinrichtung verlassen hatten und sich auf dem Flur in ihre Korporalschaften vertheilen sollten. Bei dieser Gelegenheit versetzte der Angeklagte dem Guth mit einer Scheere einen Stich in die Brust und einen zweiten in den Unterleib. Der Getroffene war nach wenigen Minuten in Folge Bluterguss in den Herzbeutel tot. Streng versuchte unmittelbar nach der That und einige Tage später Selbstmord zu verüben, indem er sich Stichwunden beibrachte. Er ist sehr häufig bestraft worden, auch vor seiner Dienstzeit als Soldat. Im Militärgefängnisse hatte er 1 Jahr und 7 Tage Gefängniß zu verbüßen. Guth, der kurz vor beendeter Dienstpflicht bestraft wurde, hatte seit September v. J. 9 Monate Gefängniß zu verbüßen. Beide wurden im Gefängnisse befreundet, und nach Angabe des Angeklagten hat sich Guth oft darüber beschwert, daß er die ihm zugewiesene Arbeit nicht bewältigen könne. Am 18. März habe ihm Guth erklärt, er halte es jetzt nicht mehr länger aus, er werde sich ein Messer in den Leib rennen. Er, Angeklagter, habe darauf gesagt, daß, wenn Guth „gehe", er mitgehe. Zwei Tage darauf habe Guth ihm erklärt, die Qual müsse ein Ende nehmen; sie wollten loosen, und wer das kürzeste Hölzchen ziehe, sollte beide töten. Er, Angeklagter, sei damit einverstanden gewesen und habe das kürzeste Hölzchen gezogen. Der Ausführung des Planes traten aber Hindernisse in den Weg, bis es dem Angeklagten endlich gelang, in den Besitz einer Scheere zu kommen. Kurz vor der That habe er dem Getöteten Mittheilung davon gemacht, der aber nichts darauf geantwortet habe. Auf dem Flur habe er dann zu Guth gesagt: „Leo, jetzt ist es Zeit, daß wir sterben können," und ihm darauf die Stiche versetzt. Es hatten sich Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten erhoben, und der von Seiten des Vertheidigers zugezogene Oberarzt Dr. Fuchs von der städtischen Irrenanstalt Lindenburg war der Ansicht, daß es erforderlich sei, den Angeklagten auf längere Zeit in einer Irrenanstalt zu beobachten. Er sei der Sohn eines Säufers und erblich belastet. Da mehrere als Sachverständige zugezogene Militärärzte der gleichen Meinung waren, beschloß das Kriegsgericht, einstweilen die Verhandlung auszusetzen bis zur Beendigung der in einer Irrenanstalt vorzunehmenden Beobachtung des Angeklagten.

* **Eschweiler,** 27. Mai. Heute Abend wurde ein etwa 3jähriger Knabe von der elektrischen Straßenbahn überfahren und getötet.

* **Koblenz,** 28. Mai. Der Weinhändler und Weingutsbesitzer Gustav Jansohn stand am Samstag vor der hiesigen Strafkammer unter der Beschuldigung der Weinfälschung und des Verkaufs gefälschten Weines. Geladen waren fünf Sachverständige, darunter die Professoren Dr. Fresenius (Wiesbaden) und Dr. Meierhoffer (Mainz). Der Angeklagte, welcher selbst Weinproduzent ist, bezog erhebliche Mengen Trauben, Most und Wein aus Rheinhessen, die er in Behandlung nahm, d. h. analysenfest verbesserte, und waggonweise an Weinhändler verkaufte. Dr. Fresenius, welcher solche von zwei Weinhändlern beanstandete Weine untersuchte, fand, daß sie den Bestimmungen des Gesetzes von 1892 entsprachen. In diesem Punkte mußte also die Anklage fallen gelassen werden. Eine zweite Beschuldigung lautete dahin, Tresterwein hergestellt zu haben. J. hatte seine Trester stets verkauft, ausgenommen in einem Jahre wo er eine größere Menge trüben Weines besaß, der sich nicht schönen lassen wollte. Er wandte dann das von Geheimrath Neßler empfohlene Verfahren an, ließ den trüben Wein über die Trester laufen und diese dann auspressen. Auch hierin fanden die Sachverständigen keine Gesetzwidrigkeit. Eine weitere Beschuldigung sollte darin gefunden werden, daß J. sauern Weinen Cherry und Cypernwein zugesetzt habe. Hierin aber fanden die Sachverständigen nur einen gesetzlich erlaubten Verschnitt von Wein mit Wein. Auf Veranlassung des Untersuchungsrichters wurden nach erfolgter Anzeige gegen J. von der Kreuznacher Polizei eine

größere Anzahl Proben aus dem Keller des J. entnommen und vom Gerichtschemiker untersucht, von denen einige den Anforderungen des Gesetzes von 1892 nicht ganz entsprachen, der Wein blieb um ein geringes unter den gesetzlich bestimmten Zahlen zurück. Das Gericht erblickte hierin eine Weinverfälschung, verurtheilte den Angeklagten zu 1000 M. Geldstrafe, einem Theil der Kosten und erkannte auf Veröffentlichung des Urtheilstenors in verschiedenen Zeitungen und Einziehnng einiger Fässer Weines.

* **Trier**, 28. Mai. Zwei Touristen wurden am Sonntag auf dem Weißhaus infolge eines Streites verfolgt. Der eine stürzte die steile Felswand herab und blieb in deren Mitte, 60 Meter über dem Erdboden, an einem Strauche hängen. Nach 2½stündiger Arbeit wurde er befreit. Der zweite wurde auf dem Kirchhofe von Pallien von seinem Verfolger eingeholt und gefährlich verletzt.

Aus Nah und Fern.

* **Herzogenrath**, 25. Mai. Ein schreckliches Unglück, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, ereignete sich hierselbst gestern Nachmittag. Ein Grubenarbeiter in den 20er Jahren bestieg einen hohen Baum zum Ausnehmen der Krähennester. Dabei fiel er so unglücklich in die Tiefe, daß er einen dreifachen Beinbruch und einen doppelten Armbruch erlitt. Daneben zog er sich auch schwere innere Verletzungen zu. Aerztliche und priesterliche Hülfe war bald zur Stelle. Doch fand man den Unglücklichen bereits sterbend vor.

— **Neapel**, 28. Mai. Die Untersuchung der Leiche Brescis ergab, daß der Selbstmörder sich thatsächlich mit dem siebzig Centimeter langen, in Seifenwasser getauchten Handtuche, an das er das schwarze Sträflingshalstuch geknüpft hatte, am Fenstergitter erhängt hat. Versuche lehrten, daß er die That in fünf Minuten ausführen konnte, während die Aufseher nur alle 10 bis 15 Minuten nach ihm zu sehen verpflichtet waren. Die Leichenschau wurde höchst eingehend vorgenommen, das Gehirn aufs sorgsamste untersucht, aber der Körper vollständig bestattet, obwohl Lombroso dringend die Aufbewahrung des Gehirns erbeten hatte.

— **Cardiff**, 28. Mai. Bisher sind als Opfer der Explosion in der „Universal"-Kohlengrube 49 Leichen geborgen, 33 Verunglückte sind noch in der Grube.

* **London**, 28. Mai. Die hier tagende internationale Bergarbeiterkonferenz nahm eine Resolution zu Gunsten des Achtstundentages an. Die fremden Delegirten, sowie diejenigen Großbritanniens, mit Ausnahme Durhams, unterstützten den Antrag. Northumberland war nicht vertreten.

— **Brüssel**, 28. Mai. Präsident Krüger hat die Einladung der hiesigen Familie Guttmann zur Hochzeit seiner Enkelin, Fräulein Mira Guttmann, mit dem Führer der italienischen Legion in Transvaal, Ricciardi, aus diplomatischen Rücksichten abgelehnt. Ricciardi war in dem Gefecht bei Colenso verwundet und in einer Ambulanz von Fräulein Guttmann gepflegt worden.

* **Glasgow**, 28. Mai. Das schottische Einigungsamt der Eisenindustrie beschloß, die Löhne der Eisenarbeiter sofort abermals um 5 Procent herabzusetzen.

— **Das „Todeslager" für die gefangenen Buren.** Aus Bombay 4. Mai schreibt man der Allg. Ztg.: Brodrick hat im englischen Parlament mit dem Brustton der Ueberzeugung bestritten, daß das Lager von Ahmednagar, wo die kriegsgefangenen Buren internirt werden, ungesund sei. Vor mir liegt ein amtlicher Bericht, dem ich folgende Zahlen entnehme. Die Sterblichkeitsrate unter den in Ahmednagar stehenden europäischen Truppen beträgt 18.01 per Tausend, während dieselbe für ganz Indien im Durchschnitt nur 12.75 beträgt. In ähnlicher Weise beträgt die Ziffer der „fortwährend Kranken" 95.1 per Tausend in Ahmednagar, während der Durchschnitt für Indien nur 73.0 ist. Das Schlimmste ist, daß in Ahmednagar Typhus in ganz furchtbarer Weise grassirt. Für ganz Indien beträgt die Zahl der Typhuskranken 5.14 per Tausend und die der Todesfälle an Typhus 4.1. In Ahmednagar werden 66.0 per Tausend vom Typhus befallen, und davon sterben 10.80. Man kann sich nur über die Unorientirtheit der englischen Staatsmänner wundern, die angesichts solch niederschmetternder Zahlen zu behaupten wagen, Ahmednagar sei nicht ungesund. Der indischen Presse darf man aber uneingeschränkt das Lob zollen, daß sie nachdrücklichen Protest gegen die Ungenauigkeiten der englischen Staatsmänner erhebt und erklärt, der Vicekönig Lord Curzon müsse ungesäumt die Sache selbst in die Hand nehmen und darauf bestehen, daß das Internierungslager von Ahmednagar verlegt werde, denn sein Ruf als ehrlicher Feind stehe auf dem Spiel.

— **Ein berauschter Biber.** Ein heiterer Vorfall erregte sich, so erzählt der Hubertus, in dem Dorfe Hohndorf bei Wittenberg. Der Gastwirth Gäbelt hatte seine beiden Knechte zum Fischfang hinausgeschickt, und sie fingen im Zugnetz auch zwei Biber, von denen einer jedoch schon verendet war. Der zweite, ein starkes Männchen, konnte lebend nach dem Gasthause gebracht werden und wurde hier vom Wirth in eine Waschwanne gesteckt, die zum Verschluß oben eine Lattenthür erhielt. Damit diese aber von dem Thier nicht heruntergestoßen werde, wurde obenauf als Beschwerungsmittel eine Vierteltonne Bockbier gestellt. Am anderen Morgen bot sich dem Wirth und seinen Angehörigen ein Bild dar, das wohl einzig in seiner Art bleiben wird. In der Wanne lag in einer braunen Flüssigkeit der Biber wie tot. Bei näherer Untersuchung ergab es sich, daß er in der Nacht eine Latte durchgebissen und ein Loch in das Faß genagt hatte. Aus diesem hatte sich nun der Inhalt über unseren Wasserfreund ergossen, der sich einen furchtbaren Rausch zuzog. Erst am zweiten Tage gab er wieder ein Lebenszeichen von sich. Er befindet sich jetzt wohl und munter im Berliner Zoologischen Garten, an den ihn Herr Gäbelt verkauft hat.

— **Zum Selbstmorde Brescis** wird noch geschrieben: „Man hat sich nicht klar darüber werden können, wie der doch so gut überwachte Mörder Selbstmord begehen konnte. Bezüglich der Erklärung, die die Gefängnißbeamten über den Vorgang geben, heißt es nunmehr: Einen verschlagenen, geduldigen und entschlossenen Sträfling, der Selbstmord begehen will, daran zu verhindern, ist bekanntlich nahezu unmöglich. Bresci hatte seinen Plan aufs genaueste erwogen. Nach dem Mittagessen pflegte er zu schlafen. Seine Wärter wußten das und ließen deshalb um die Mittagstunde in ihrer Ueberwachung nach. Auch am 22. Mai lehnte sich Bresci, nachdem er seine Mittagsbohnen verzehrt hatte, auf seinem Schemel sitzend, gegen die Wand der Zelle und that, als ob er schliefe. Der Wärter sah das um 2½ Uhr und ging in das Wachlokal. Aber kaum hatte der Wärter das Guckloch geschlossen, so nahm Bresci das bereitliegende Handtuch, machte es tüchtig naß, drehte es strickartig zusammen, befestigte das Tuch mit dem einen Ende an den Eisenstangen des Fensters, machte aus dem freien Stücke des Tuches eine Schlinge und hing sich auf. Als der Wärter um 2¾ Uhr wieder das Guckloch der Zelle öffnete, sah er Bresci mit weit geöffnetem Munde, aus dem die Zunge schwarz heraushing, mit blutunterlaufenen, hervorquellenden Augen tot am Fenster hängen. Der Mörder von Monza hatte das Ende genommen, das seinem Verbrechen am angemessensten war: sich mit eigener Hand aufzuhängen wie Judas Ischariot."

— **Wettfahrt eines deutschen und eines amerikanischen Segelschiffes.** Vor einiger Zeit berichteten die Blätter über eine Wettfahrt, welche ein deutsches und ein amerikanisches Segelschiff von Portland in Oregon (Nordwestküste der Vereinigten Staaten) nach Falmouth an der Südwestspitze von England unternommen hätten. Ueber die Festsetzung der Wette, sowie das schließliche Ergebniß erzählt jetzt der Führer des deutschen Schiffes, Herr Kapitän Warnecke vom Cadettenschulschiff „Herzogin-Sophie Charlotte" des Norddeutschen Lloyd nach dem Hamburgischen Correspondenten: In Portland kamen amerikanische Officiere an Bord unsers Schiffes. Sie meinten, daß die „Herzogin Sophie Charlotte", wenngleich sie sich bis dahin als ein sehr schneidiger Segler bewiesen habe, sich doch mit der gerade in Portland liegenden englischen Viermastbark „Marion Lightbody" nicht messen könne. Die „Marion Ligthbody" war ursprünglich ein amerikanisches Schiff gewesen. Ich erklärte den Herren, daß ich eine Segelwettfahrt nur dann annehmen würde, wenn der Preis ein entsprechend hoher sei, und setzte 500 Dollars aus. Auf telegraphische Anfrage erklärten die Rhedereien beider Schiffe sich bereit, diese Summe zu wagen. Kapitän Courdners und ich setzten persönlich noch 100 Dollars zu, so daß der Sieger also als Preis 600 Dollars erhalten sollte. Unsere schriftlich abgeschlossene Wette besagt, daß derjenige, der in der kürzesten Zeit Falmouth oder Queenstown erreicht habe, gewonnen haben sollte. Vor der Abreise der „Marion Lightbody", die am 5. Januar, einen Tag früher als die „Herzogin Sophie Charlotte" Portland verließ, erklärte ich mündlich dem Kapitän Courdner, daß ich selbst dann mich für besiegt erklären wollte, wenn die „Marion Lightbody" auch innerhalb Tagesfrist vor der „Herzogin Sophie Charlotte" den Bestimmungsort erreichte. Ich gab ihm also 24 Stunden vor. Am 6. Januar segelten wir von Portland ab, drei Tage später passirten wir auf hoher See die „Marion Lightbody". Als wir nach einer Reise von vier Monaten am 6. Mai in Falmouth eintrafen, war die „Marion Lightbody" noch nirgends gemeldet. Die „Herzogin Sophie Charlotte" hat die Segelfahrt also glänzend gewonnen.

— **Fürst Bismarck und das Rauchen.** Fürst Bismark wurde einmal bei Gelegenheit einer seiner Reichstags-Soireen von einem Abgeordneten darauf aufmerksam gemacht, daß der Ertrag der Tabaksteuer sich doch nicht gut feststellen lasse, da möglicher Weise mit Vertheuerung des Tabaks viele das Rauchen lassen würden. „Ich kenne aus meiner Erfahrung nur einen Fall dieser Art," sagte der Fürst, „wo jemand, der dreißig Jahre geraucht hatte, seine Pfeife zufällig in einen Pulverkasten ausklopfte — dieser Mann hat allerdings nie wieder geraucht."

— **Byron's Degen.** Der berühmte Degen, den Lord Byron trug, als er am hellenischen Unabhängigkeits-Kriege theilnahm, ist soeben in Chicago aufgefunden worden. Es ist eine Waffe mit einem sehr hübsch ciselirten Griff und einer künstlerisch damascirten Klinge. Sie zeigt die Anfangsbuchstaben des Dichters inmitten arabischer Inschriften und Blumenverzierungen. Dieser Degen hat nach Byron's Tode erst einem griechischen Officier, dann einem amerikanischen Major, der in den Reihen des griechischen Heeres gekämpft hatte, und schließlich den Erben des letzteren gehört. Jetzt hat ein Engländer die Waffe erworben; er beabsichtigt, sie dem britischen Museum in London zu schenken.

— **Einen humorvollen Ausspruch Humes** theilt The Dublin Review mit. Humes Geschichte von England trug den Buchhändlern so viel Geld ein, daß sie, als er sich mit einem ansehnlichen Vermögen nach Schottland zurückgezogen hatte, ihn mit Briefen verfolgten und zur Fortsetzung dieses Werkes durch die vortheilhaftesten Anerbietungen zu bewegen versuchten. Anfangs entschuldigte sich Hume in allgemeinen Ausdrücken; als er aber immerfort gedrängt wurde, schrieb er endlich kurz und bündig: „Ich kann Ihre Vorschläge weder jetzt noch später acceptieren, und zwar aus vier sehr wichtigen Gründen: ich bin zu alt, zu dick, zu faul und zu reich."

— **Hoch klingt das Lied vom braven Mann** Aus Meran wird geschrieben: Das hiesige Amtsblatt bringt folgenden Nachruf, der vom Meraner Bezirkshauptmann gezeichnet ist: „Am 3. d. M. brach im Niedereggedorf am Nörderberg ein Brand aus, welcher das Wohngebäude, Stall und Stadel ergriff und in kurzer Zeit einäscherte. Da die Rettung des in einsamer Berglage stehenden Hofes unmöglich war, wandten sich die Bemühungen der Bewohner der Bergung des Viehes zu. Hierbei that sich ganz besonders Andreas Plörer, Knecht eines der Hofbesitzer, hervor, welcher, ohne seiner im Hause befindlichen Habseligkeiten zu achten, fünf Stück Großvieh aus dem brennenden Stalle rettete, und schließlich mit lichterloh brennenden Kleidern ins Freie trat. In diesem Augenblicke war ein dreijähriges Mädchen, vom Schrecken verwirrt, in das brennende Haus zurückgelaufen, und niemand wagte, ihm nachzulaufen. Plörer aber, am ganzen Leibe brennend, sprang dem Kinde ins Feuer nach und brachte es unversehrt seinen Eltern wieder. Mit entsetzlichen Brandwunden bedeckt, sank er dann nieder. Der Brave ist am 6. Mai im Spitale in Schlanders seinen mit bewunderungswürdiger Geduld ertragenen Leiden erlegen. Wenn es dem Andrä Plörer vergönnt gewesen wäre, zu genesen, so hätte ich für diesen Helden eine kaiserliche Auszeichnung erbeten. So vermag ich nicht mehr zu thun, als an dieser Stelle das Andenken an diesen tapferen, treuen Mann festzuhalten, auf welchen das Vintschgau stolz sein mag. Insbesondere fordere ich die Schulleitungen auf, den Kindern, namentlich den Knaben, von diesem Manne zu erzählen und ihnen den Heroismus desselben entsprechend zu beleuchten."

— **Eine Reise auf dem Fahrrad durch Inner-Afrika** hat soeben der Engländer Bailey vollendet. Er fuhr zu Schiff nach Mombassa, durchquerte dann auf seinem Rad einen Theil von Britisch-Ostafrika und erreichte den oberen Nil. Ueber die Einzelheiten der merkwürdigen Reise berichtet der Mouvement Geographique: Von Mombassa begab sich Bailey nach der Ugandabahn, die er bis zu ihrem Endpunkt benutzte. Dann reiste er theils zu Fuß, theils zu Rad bis Fort Florence am Victoria-See im Bezirk Kavirondo. Im ganzen blieb er einen Monat in Uganda und brach Ende Januar wieder auf. In sieben Wochen legte er dann die Strecke über Gendokoro nach Khartum zurück. Bailey ist von dem Verlauf seiner Reise ganz begeistert, im besonderen auch von der völligen Sicherheit, in der er sich überall befunden hat. Er spricht von den ungeheueren Reichthümern des Landes und dessen wunderbarer Entwickelung seit der Niederlage der Derwische. Er meint ferner, daß auf dem von ihm gewählten kürzesten Wege die Engländer von Ostafrika aus Truppen nach Aequatorialafrika führen könnten, wenn unerwartete Aufstände eine solche Maßnahme nothwendig machen würden.

— **Englische Lords als Kneipenbesitzer.** England zählt mindestens zehn Edelleute, die in London und in anderen Städten des Landes Branntweinschenken besitzen; es sind dies der Marquis von Salisbury, der Herzog von Devonshire, der Herzog von Bedford, der Herzog von Rutland, der Herzog von Northumberland, Lord Dunraven, Lord Derby, Lord Hartington, Lord Dudley und Lord Cowper. Es ist ein vor einigen Tagen veröffentlichtes parlamentarisches Dokument, das uns diese interessante Neuigkeit mittheilt. Die Habitués von Westminster hatten nämlich vor kurzem den Antrag gestellt, daß man die genaue und vollständige Liste aller edlen Herren der Kammer der Lords, die bei Schankstätten als Eigenthümer oder als „Geschäftsführer" Interessen hätten, veröffentlichen möge. Die Liste mußte wohl oder übel aufgesetzt werden, und so erfuhr England eines schönen Tages, daß sein Ministerpräsident nicht weniger als elf Kneipen besitzt, während der Herzog von Devonshire, der nichts halb thut, ganz allein deren 47 sein eigen nennt. Die anderen Herren haben jeder zwischen dreißig und vierzig Schänken, nur Lord Derby steht etwas abseits und hält mit 72 Branntweinbuden den Record. Es scheint übrigens, als ob es über diesen Gegenstand weder im Hause der Lords noch im Hause der Gemeinen eine Interpellation geben wird, und ein großes Londoner Abendblatt erklärt einfach, daß die Pairs von England „nur im Interesse des Volkes" Kneipenbesitzer seien.

— **Der Hase als Heilmittel.** Freund Lampe war einst die reine wandelnde, vierbeinige Apotheke. Gab es doch fast nichts an und in ihm, das nicht irgendwann und wie medicinische Verwendung fand, dem man nicht irgend eine heilkräftige Wirkung zugeschrieben hätte, besonders im 16. und 17. Jahrhundert, der Zeit des wissenschaftlichen Aberglaubens. Litt Jemand an Podagra, so wusch man ihm die Hände mit „Hasenbouillon", mit Brühe also, die von seinem Fleisch gekocht war, oder man zerstieß und zerrieb die Hasenlunge und verwendete sie als Heilmittel gegen erfrorene Fuß- oder Augenleiden. Auch frische Hasengalle mit Honig wurde in derartigen Fällen gern benutzt, oder in das Ohr gestrichen, um Taubheit zu kuriren, oder — befeuchtet mit Branntwein — als Schlafmittel auf die Schläfen gestrichen, während man mit Hasenhirn den kleinen Kindern das Zahnfleisch bestrich, um ihnen das Zahnen zu erleichtern. Für ebenfalls von guter Wirkung galt das Blut des Hasen, nur daß der wissenschaftliche Aberglaube von ehedem das rothe Blut eines im Lauf erschossenen Hasen als wirksam gegen Rothlauf, gegen die Rose oder das Bedecken des kranken Körpertheiles mit einem rothen Leinwandtüchlein anrieth, das heißt: einem leinenen Tuche, getränkt mit dem Blute eines „Maihasen". — Noch 1653 kam es deshalb vor, daß in Apotheken „Tüchlein mit Hasenblut" verabreicht wurden. Vor allem aber sind es die Haare des vielseitigen Freundes Lampe gewesen, die besonders oft und gern Verwendung fanden. Bei Nasenbluten, zusammengedreht in die Nase gesteckt, zu Asche verbrannt, gegen erfrorene Füße, wie mit Honig vermischt, als Pillen gegen Brüche, wurden sie mit Vorliebe angewendet. Doch auch andere Theile und Theilchen dieses so hochgeschätzten vierbeinigen Naturarztes der Vergangenheit gelangten zu größter Beachtung und zu mehr oder minder praktischer Würdigung. So wurde zum Beispiel die innere Haut der „Löffel", der Hasenohren — frisch, und mit Milch befeuchtet — auf kranke Ohren gelegt, zum Stillen von Blutungen verwendet. Auch als blutstillendes Mittel diente ferner der zu Asche verbrannte Hasenschädel, oder — mit Fenchel vermischt — als Zahnpulver.

XI. westfälische Provinzial-Versammlung des „Katholischen Lehrerverbandes".

*** Gelsenkirchen, 28. Mai.

Heute um 1½ Uhr begannen die Verhandlungen der Provinzialversammlung des „Katholischen Lehrerverbandes" mit einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände des Provinzialvereins und der Hermann-Hubertus-Stiftung, in welcher die Verhandlungsgegenstände einer Vorberathung unterzogen wurden.

Um 3 Uhr begann im Hotel Ingenhaag die Generalversammlung der Mitglieder der Hermann-Hubertus-Stiftung. Der Vorsitzende, Herr Tümmers-Hörde, eröffnete die Versammlung. Im letzten Jahre starben acht Mitglieder. Die Versammlung ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Der Rendant, Rektor Kamp-Bochum, trägt den Rechenschaftsbericht vor. Nach demselben beträgt das Kassenvermögen 90,533.58 Mark. Dem Rendanten wird Entlastung ertheilt. Nach dem Etat wird das Kassenvermögen Ende 1901 100,000 Mark betragen. Das ist ein sehr erfreuliches Ergebniß, da die Hermann-Hubertus-Stiftung erst sechs Jahre besteht. Ein Antrag um Gründung einer Sterbekasse neben der Hermann-Hubertus-Stiftung wird abgelehnt. Der Etat pro 1901, der in Einnahme und Ausgabe mit 17,200 Mark balancirt, wird genehmigt, die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Dohle-Eickel (2. Vors.) und Böning-Gelsenkirchen (2. Schriftf.) werden wiedergewählt. Die Wittwenpension beträgt pro 1901 wiederum 150 Mark, das Sterbegeld 100 Mark. Aus dem Fonds für außerordentliche Unterstützungen wurden im letzten Jahre 1000 Mark bewilligt, die zu Weihnachten vertheilt wurden.

Um 4½ Uhr begann die Delegirten-Versammlung. Der Vorsitzende, Herr Hallermann-Werl, eröffnete und leitete dieselbe. An Kultusminister Dr. Studt wurde ein Ergebenheits- und Begrüßungs-Telegramm gesandt. Die gleichzeitig in Mayen, Glatz, Eltville, Straßburg, Bingen, Bremerhafen, Aschersleben und Kyllburg tagenden Brudervereine wurden telegraphisch begrüßt. Von den 83 Ortsvereinen des Westfälischen Provinzialvereins sind 73 vertreten. Begrüßungsschreiben und Telegramme sind eingegangen von den kathol. Lehrervereinen der Provinz Sachsen, Rheinland, dem Großherzogthum Hessen, Königreich Bayern, der Diöcese Fulda, der Provinz Schlesien, des Regierungsbezirks Wiesbaden, der Provinz Brandenburg, der Rheinpfalz, ferner von den Kreisschul-Inspektoren Rhein-Lippstadt, Schurhoff-Burgsteinfurt, Brand-Paderborn, Schürholz-Münster, Dr. Besta-Meschede, Metzenius-Büren, von dem Seminar-Director Göppner-Rüthen und vom Seminar-Oberlehrer Linnemann-Warendorf.

Aus dem Bericht über die Entwickelung des Prov.-Vereins geht hervor, daß er 1678 Mitglieder zählt. Drei Zweigvereine sind im letzten Jahre neu beigetreten. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Iscken-Paderborn, Kamp-Bochum, Stockmann-Münster wurden durch Zuruf wiedergewählt. Die Wahl des nächstjährigen Versammlungsortes wurde dem Vorstande übertragen. Voraussichtlich wird die Versammlung im Regierungsbezirk Minden tagen. Als Delegirte für die 1902 in Düsseldorf tagende Verbands-Versammlung wurden gewählt: Schulvikar Heitmann-Lavesum, die Lehrer Horsch-Haspe, Kremer-Greffen, Hoischen-Hellinghausen, Schulte-Heggen, Kamp-Herzfeld und Wüllner-Schmallenberg. Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme 2119,03 Mk., die Ausgabe 1403,95 Mk. Innerhalb des Vereins bestehen besondere Kommissionen für das Studium der Apologie des Christenthums, für Jugendschriften, für die Interessen der Lehrer an kombinirten Stellen und für das Fortbildungs-Schulwesen. Die Vorsitzenden dieser Kommissionen, die Herren Kreutz-Bochum, Hallermann-Arnsberg, Hoischen-Hellinghausen und Wienstein-Hombruch, erstatteten über die Thätigkeit und die Erfolge eingehenden Bericht.

Von den eingegangenen Anträgen und Resolutionen beschäftigte sich die erste mit der Graßmann'schen Broschüre. Diese bereits im Wortlaut mitgetheilte Resolution wurde einstimmig, nach vorheriger Begründung durch Herrn Rector Brück-Bochum, angenommen. In einer ferneren Resolution wird die Hülfsschule für schwachbefähigte Kinder als eine durchaus zweckmäßige und segensreiche Einrichtung bezeichnet. Die Resolution wurde auch begründet und unterstützt durch Herrn Bürgermeister Breidenbach-Gelsenkirchen. In Hinsicht auf das am 1. April d. J. in Kraft getretene Gesetz über die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger gab die Versammlung ihrer Freude Ausdruck und erklärte die Bereitwilligkeit, an der Ausführung nach Kräften mitzuwirken. In Betreff der Haftpflichtversicherung seiner Mitglieder wird der Gesammtverband einen Vertrag abschließen. Das Vereins- und Kassenorgan „Erziehung und Unterricht" soll eine weitere Ausgestaltung erfahren. In einem längeren Antrage wurde sodann die Nothwendigkeit einer Revision der bisherigen Ausführung des Besoldungs-Gesetzes begründet und der Antrag selbst einstimmig angenommen. Im Verwaltungswege soll angestrebt werden, daß dem ersten Lehrer an zweiklassigen Schulen und den alleinstehenden Lehrern für ihre Mühewaltung eine Vergütung gewährt wird. Die Förderung des ländlichen Fortbildungs-Schulwesens hält der Verein für eine seiner Hauptaufgaben. Erstrebt wird der obligatorische Charakter dieser Schulen. Der Verlauf der Delegirten-Versammlung war ein höchst einmüthiger. Um 8½ Uhr traf der hochw. Herr Bischof Dr. Schneider von Paderborn hier ein und wurde in glänzendster Weise empfangen.

Neueste Meldungen.

* **Lyon**, 28. Mai. Der Sozialistenkongreß lehnte mit 210 gegen 186 Stimmen einen von de la Porte eingebrachten Antrag ab, welcher dahin geht, zu erklären, Millerand habe sich außerhalb des Rahmens der sozialistischen Partei gestellt dadurch, daß er ein Portefeuille in einem bürgerlichen Ministerium angenommen hat. Infolge dieses Beschlusses verließen die Delegirten der revolutionären sozialistischen Partei den Kongreßsaal. (Eine neuere Meldung besagt im Gegensatze zu obiger Nachricht, daß von der Kommission mit 47 gegen 10 Stimmen ein Antrag Briand angenommen wurde, nach welchem Millerand unter seiner eigenen Verantwortlichkeit dem Ministerium Waldeck-Rousseau beigetreten sei und nicht mehr der Kontrole der Partei unterstehe. Wenn diese Nachricht also auch noch der Aufklärung bedarf, so dürfte doch schon so viel feststehen, daß der Lyoner Kongreß eine Spaltung in der sozialistischen Kammerfraktion zur Folge haben wird. Die Redaktion.)

* **Paris**, 29. Mai. Den Blättern zufolge hat Delcassé, der gestern zurückgekehrt ist, seine Zustimmung zum Empfange der außerordentlichen marokkanischen Gesandtschaft von der vollständigen Erfüllung des letzten französischen Ultimatums abhängig gemacht.

* **London**, 28. Mai. „Bureau Laffan" meldet: 2500 deutsche Marinetruppen haben Befehl zu allmählichem Abzug nach Kiautschou erhalten, 1400 Mann brachen heute auf wovon ein Drittel die Landroute einschlägt; eine Schwadron Kavallerie, die in Kalgan stationiert war, ist von dort am Sonntag zurückgekehrt. Man erwartet, daß innerhalb der nächsten 14 Tage 5000 Mann die Heimreise in zwei Transportschiffen antreten werden. Aus dem französischen Lager in Paotingfu wird keine Bewegung berichtet.

* **London**, 29. Mai. Hiesigen Blättern wird aus Peking vom 28. Mai gemeldet: Am Montag gingen 4000 Mann von Juanschikai gesandte chinesischen Truppen unter General Tschang aus Schantung nach Peking ab. Mit der Vorbereitung der Reisewege für die Rückkehr des Hofes ist Tschoufu, ehemals Kommissar für die Missionarangelegenheiten, betraut. Die Karte der Reise des Hofes durch Tschili ist bereits entworfen; auch das Ceremoniell für dieselbe ist aufgestellt.

Wie aus den Berichten (s. Broschüre) ersichtlich, empfehlen viele Professoren und Aerzte seit Jahrzehnten bei Verdauungsstörungen, Verstopfung und deren Folgezuständen, Kopfschmerzen, Blutandrang, Appetitlosigkeit, sowie bei Hämorrhoidalleiden die

Apotheker Richd. Brandt's **Schweizer-Pillen.**

Erhältl. à Schachtel Mk. 1.— in den Apotheken. Bestandtheile sind: Extract von Aloe 1,5 gr., Moschusgarbe, Rhabarb. Aloe je 1 gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 gr. herzustellen.

— **Das Technikum Eutin in Ostholstein** ist eine technische Fachschule für Maschinenbau, Baugewerk, Hoch- und Tiefbau und hat außerdem Architectur- und Ingenieurkurse. Besonders sind an der Anstalt die Spezialkurse zur Verkürzung der Schulzeit hervorzuheben, die es jedem Schüler in reiferem Alter ermöglichen, in 1 bezw. 2 Semestern das Ziel zu erreichen. Die Jahresfrequenz beträgt durchschnittlich 160 Schüler. Programm und weitere Auskunft sind durch die Direction erhältlich.

Seid. Blouse Mk. 4.35

u. höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide" in schwarz, weiß u. farbig, v. 95 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. An Jedermann franko und verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

Anerkannt solide und geschmackvolle
Einrahmungen
erfolgen auf eigener Werkstatt.

✤ Die vorzüglichsten Hochzeits- und Fest-Geschenke ✤

liefert unstreitig unser

grosses Kunst-Lager

in

✤ Stahlstichen, Kupferstichen, Gravuren, Farbendrucken ✤

und sonstigen

Reproductionsarten religiösen und profanen Genres.

Außer den stets gangbaren und beliebten älteren Kunstblättern alter und moderner Meister enthält unser Lager sämmtliche mit Sorgfalt ausgewählten

Neuerscheinungen des Kunsthandels.

J. & A. Temming, Kunsthandlung, Bocholt.

Sorgfältigster Transport nach Auswärts.

Anerkannt solide und geschmackvolle
Einrahmungen
erfolgen auf eigener Werkstatt.

Sorgfältigster Transport nach Auswärts.

Gottesdienst-Ordnung
St. Georg.
Freitag, 31. Mai.
Abends 8½ Uhr Schluß der Maiandacht mit Predigt.

Dienstmädchen
werden stets gute Stellungen bei hohem Lohn kostenlos nachgewiesen durch
Frau W. Wellershaus,
Vermittelungs-Bureau, **Isselburg.**

Wegen **Verheirathung** des jetzigen, ein in Küche und Hausarbeit **erfahrenes, braves**
Mädchen
gesucht.
Frau Barth. Holleaders,
Kaiserstraße 43.

Braves, älteres
Mädchen,
in Küche und Hausarbeit erfahren, bei Familienanschluß gesucht.
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Ein tüchtiges
Mädchen,
welches gut **melken** kann, gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Zu erfr. in der Expedition ds. Bl.

Properes, fleißiges
Dienstmädchen,
welches schon bei vornehmen Herrschaften gedient hat, sucht zum 15. Juli anderswo Stellung.
Näheres Bocholt, Weselerstraße 218.

Tüchtige, solide
Maurer
sofort gesucht.
Baugeschäft Vallée.

Junger Mann sucht guten, bürgerl.
Mittagstisch.
Offerten unter **H. M. 144** an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Mehrere schöne
Arbeiterwohnungen
sind pr. sofort zu vermiethen.
Näheres **Reygersstraße 94a.**

Eine kleine Arbeiterwohnung
an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Eine schwere, 4zöll. Karre und ein neuer Kochherd
zu verkaufen.
Hermann Kuhlmann,
Dingdener Chaussee 2/4a

Eine anständige Familie sucht eine
Arbeiterwohnung,
am liebsten vor dem Ravardithor.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Empfing abermals
200 Ctr. gutkochende Mecklenburger Magnum-bonum-
Kartoffeln
à Ctr. Mark 2,70.
Fritz Blömker,
Ostermarkt.

Ausführung sämmtlicher
Pflaster- und Erdarbeiten,
ganzer **Straßenzüge, Bürgersteige, Höfe etc.**
Lager und Lieferung von **Bord- u. Pflastersteinen, Thon- u. Cementröhren,** holländ. **Strassenklinkern u. Schalker Zechensteinen,** imprägnirten Klötzen für Holzpflasterung, **Hochofenschlacken u. Basalt-Feinschlag.**
C. Sehorsch, Tiefbaugeschäft, **Bocholt i. W.,** Blücherstrasse 91 I.

Gebr. Stollwerck

Köln — Berlin — Wien — Breslau
München — Amsterdam — Brüssel — London
Pressburg — New-York — Chicago.

27 Hofdiplome
◇
63 Preismedaillen.

Chocolade-, Cacao- und Zuckerwaren-Fabriken.

Export nach allen Erdtheilen.

In der J. & A. Temming'schen Buchhandlung ist vorräthig:
Jubiläums-Büchlein.
Unterricht und Gebete
zur Gewinnung des von Sr. Heiligkeit **Papst Leo XIII.**
für das
Jubiläumsjahr 1901
verliehenen Jubiläumsablasses.
Herausgegeben von
Pfarrer Dr. Joseph Anton Keller.
Preis 20 Pfg.

Empfehle mich im
Weiss- u. Bunt-Sticken.
Clara Hasenbring,
Nordstrasse.



Kartoffeln- u. Zuckerrüben-Verkauf.
Freitag, 31. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr,
werde ich an der Wohnung der Wwe. **H. Busch,** Kreuzstraße hierselbst, öffentlich auf Credit verkaufen:
200 Ctr. vorzügl. Speisekartoffeln,
200 Ctr. Zuckerrüben.
☛ Der Verkauf geschieht auf Muster; die Lieferung erfolgt einige Tage später.
Vernier.

Verkaufs-Anzeige.
Freitag, den 31. Mai, Nachmittags 2 Uhr,
werde ich im Gasthof zur Stadt Münster (H. Hüls), hierf. für Rechnung dessen, den es angeht:
1 Vertikow, 2 Kleiderschränke, 1 Bücherschrank, 2 Kommoden, 1 Dtzd. Rohrstühle, 1 Pult, 6 Bettstellen mit und ohne Matratzen, 6 neue Betten, 1 großen und mehrere kleine Spiegel, Bilder, 1 vierrädrigen Federwagen, 1 Handkarre, 2 Ladenregale mit Theken, 1000 Stück Cigarren, 1000 Pfd. prima Speisekartoffeln
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
☛ **Die Möbel sind fast neu.** ☚
Moritz Hausmann,
Auctionator.

Jeder Beschreibung spottend
und allen Reclame-Artikeln Trotz bietend ist die Wirkung der altein geführten, von vielen Aerzte und Professoren empfohlenen **Original-Carbol-Theerschwefel-Seife,** Marke: „Dreieck mit Erdkugel und Kreuz", von **Bergmann & Co., Berlin,** v. Frkf. a. M., geg. a. Art. Hautunreinigkeiten. Preis 50 Pfg. pr. St. bei:
Apotheker F. ARENS.
do. W. REYGERS.

Schönes, minderwerthiges
Rindfleisch
ist zu haben bei
W. Tekampe, Holtwick,
Aaltenerstraße.

Concert- Mundharmonikas, ff. abgestimmt, mit **Glocken** u. Schule pr. Stück M. **2.50** gegen Nachnahme. **Max Lucke,** Musikwerke, **Braunschweig,** Neuestr. 9.

AUGUST ROLEF

Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
Markt 37. Münster i. W. Markt 37.
Fernsprecher 235. Gegründet 1875.

Annahme von Anzeigen aller Art für sämmtliche Zeitungen und Fach-Zeitschriften des In- und Auslandes ohne Preiserhöhung.

Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt.

Vortheile:
Arbeitsersparung, da nur eine Abschrift für mehrere Blätter erforderlich. Offerten-Annahme und Auskunfttertheilung gratis. Vereinfachte Abrechnung und Zahlung.

Besondere Vortheile
bei kleinen Anzeigen, wie Stellen-Gesuche und Angebote, Pacht-, Verpachtungs-, Betheiligungs-, Theilhaber-, Kapital-Gesuche und Angebote 2c. 2c.

Strengste Geschäftsdiscretion in allen Fällen.

Volksbureau Bocholt
ertheilt Auskunft in Angelegenheiten sozialer Art und fertigt Schriftsätze an.
Geschäftsstunden im Arbeitervereinshause Sonntags von ½8 bis ½4 Uhr, Dienstags ½9 bis ½10 Uhr Abends; Mittwochs, Donnerstags, Freitags in den gewöhnlichen Bureaustunden im Geschäftszimmer der Ortskrankenkasse II, Realschulstraße 325.

Für Exporteure!
Die von der Zollbehörde vorgeschriebenen
Verzeichnisse zur Declarirung aus dem Auslande zurückkommender Waaren
Preis 10 Pfg.
empfehlen
J. & A. Temming.

Von der Reise zurück!
Boers,
pract. Zahnarzt.

Technikum Eutin.
Architektur-, Ingenieur-, Techniker- und Meisterkurse. Maschinenbau. Baugewerbe. Tiefbau. **Specialkurse zur Verkürzung der Schulzeit.** Prospekt gratis.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract
Luhn's Seifenfabrik, Barmen-R.

Wohlfahrts-Loose
à Mk. 3.30
B. 100000, 50000 M.
Ziehung 31. Mai bis 5./6.
Porto, Liste 30 Pf., versendet
Friedrich Amtenbrink
Lotterie-Einnehmer
Detmold.

Zuckerrüben.
Habe noch 50 Ctr. Zuckerrüben pr. Ctr. zu 1.10 Mk., sofort abzugeben. **Vernier.**

Ein schönes Coupée, 2 Halbverdecke
(zum Selbstfahren eingerichtet),
1 Jagdwagen
und mehrere gebrauchte, gut erhaltene **Kutschkarren** hat zu verkaufen
W. Krams, Xanten.

Chic!!
ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigen, jugendfrischen **Aussehen,** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden
Schutzmarke: „Steckenpferd".
à St. 50 Pf. bei: **Alb. Hoepfner,** Adler-Drogerie, **Herm. Wielers** und **Peter Rolf.**

Wanzentod,
radikales Mittel zur vollständigen Ausrottung dieses Ungeziefers,
Insektenpulver,
Spritzen,
Fliegenleim,
Mottenpulver
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drogerie zum rothen Kreuz.

Eine gute, junge,
milchgebende Ziege
billig zu verkaufen.
Näheres Schanze-Brückenstr.-Ecke 186.

Eine milchgebende Ziege zu kaufen gesucht.
Kaiserstraße 27.



Ein wachsamer
Spitzhund
billig abzugeben.
Steinstraße 29.